

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831

1.2.1831 (Nr. 32)

Karlsruher Zeitung

Nr. 32.

Dienstag, den 1. Februar

1831.

Badischer Geschichtskalender.

Heinrich II., Markgraf von Hochberg und Landgraf im Breisgau, gibt dem Kloster Delsberg bei Rheinfelden auf Ersuchen der Gemahlin Kaisers Rudolph I., Anna, unkundlich die Versicherung, von seinen Gütern in Blausingen jährlich nur 2 Malter Roggen und 1 Saum Wein als Schirmgeld zu erheben, am 1. Febr. 1277.

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Gestern hatten sich die Deputirten schon um 1 Uhr eingefunden; die Zuhörer waren in ungeheurer Menge versammelt. Als Hr. Mauguin das Wort verlangte, so machte der Präsident der Kammer die Bemerkung, es scheine zweckmäßig, das Recht, die Minister zu fragen, im Reglement festzusetzen. Hr. Mauguin erwiderte, es scheine ihm am vortheilhaftesten, die Regierung immer im Voraus zu benachrichtigen, wenn man von ihr Erläuterungen zu verlangen habe, und fuhr dann fort: „Vor einigen Monaten sprach man zum ersten Male den Grundsatz der Nichttheilnahme aus, und doch bedroht man jetzt die Belgier mit einer wahren Intervention: Sie wollen einen König wählen, und man versagt ihnen einen Jeden, welcher für sie paßt! (Murren in den Centra; zur Linken: Das sind Thatsachen.) Es war schon schmerzlich, zu sehen, daß der Monneur bei gewissen Gelegenheiten Lügen strafte; allein ich übergehe dies, da ein neuerer Vorfall unsere Aufmerksamkeit festhält. Belgien wollte sich mit Frankreich vereinigen; das französische Ministerium hat dies verweigert: Ich frage, kraft welches Rechtes es dies that; ich verlange Erläuterungen über Frankreichs Pläne in Beziehung auf Polen und Belgien. Wir sind jetzt im Stand, unsere Freunde zu verteidigen; die Polen und Russen stehen bereit zum Kampf: Ich frage, welche Unterhandlungen sind angeknüpft, um eine hochherzige Nation, ein Volk von Brüdern, vor der Vernichtung zu retten? Der Minister des Auswärtigen erwiderte: Oeffentlichkeit ist die Seele von Repräsentativregierungen. Eine freie Nation hat das Recht, zu erfahren, was man in der Leitung ihrer wichtigen Interessen gethan hat, und thun wird. Im Innern gilt dieser Grundsatz ohne Ausnahme; in den äußern Angelegenheiten muß aber hier eine zeitliche Beschränkung eintreten, und nur die Vergangenheit gehört der Oeffentlichkeit an. Die Zukunft erfordert mehr Vorsicht: In den äußern Verhältnissen steht ein Volk nicht allein; es begegnet daher Hindernissen, und will man dann nicht ewigen Krieg, so bedarf man Mäßigung und Klugheit. Ja, wenn eine Regierung die Ueberzeugung hätte, daß die Aeußerungen ihrer Frie-

densliebe vergeblich seien, so dürfte sie dieselben nicht unterlassen, weil sie dadurch die Meinung der Völker gewinnen würde. Diese Grundsätze hatte ich als Deputirter — ich habe sie noch. Man erwähnt beständig die Verträge von 1814; denselben eben so fremd, wie seine Gegner, hat das Ministerium, gleich Napoleon, diese Verträge beklagt, weil sie Frankreich erniedrigten. Allein Napoleon selbst, 1815 nach Frankreich zurückgekehrt, bot Europa ihre Bestätigung an (Bewegung), weil dieser große Mann die Tiefe der Politik erfaßte, weil er, durch die Erfahrung belehrt, die Gefahren des Kriegs und die Vortheile des Friedens gegen einander berechneten, weil er den Frieden einer eiteln Volksgunst vorzog! Und was Napoleon 1815 that, will man dem jetzigen Ministerium zum Verbrechen anrechnen? Die Verträge von 1814 nicht achten, hieße den Krieg in ganz Europa entzünden! Und doch wünschen unbedachtsame Redner, daß wir dies gethan hätten! Unser großer Gedanke, der große Gedanke von Ludwig XVIII war die Erhaltung des Friedens — nur er kann unsere Lage befestigen. Hier ergibt sich eine treffende Anwendung des Rückhalts, den die Staatsklugheit oft vorschreibt. Jetzt kann ich sagen, was ich vor einigen Monaten verschweigen mußte: Wären wir denn, seitdem wir gewollt hätten, sogleich nach der Revolution im Stande gewesen, die Verträge von 1814 zu brechen? Wie groß war die Zerrüttung unserer Heeres nach der Vertreibung der kön. Familie, die zum dritten Mal auf fremdem Boden ihre Frevel und ihre Eidesbrüche büßte! Soll ich die Unordnung schildern, die fast in allen Regimentern herrschte? Heute darf ich das sagen, da diese Zeiten schon fern von uns sind. Das wird der ewige Ruhm unsers ausgezeichneten Kollegen, des Marschalls Gerard, sein, daß er mitten unter solchen Elementen der Unordnung nicht an Herstellung der Ordnung verzweifelte. Seinem Nachfolger danken wir es, daß er so schnell unsern Streitkräften eine imponirende Stellung gab. Müßten wir jetzt neue Lorbeeren erkämpfen, so würden auf ein Wort des Königs unsere Banner zum Siege eilen (Beifall). Belgien und Polen hat unsere Revolution, so friedlich sie war, aufgeregert. In dieser Hinsicht will man der früheren u. damit der jetzigen Leitung

der auswärtigen Angelegenheiten schwere Vorwürfe machen; denn wir erklären, daß wir auf der von unsern Vorgängern so glücklich gewählten Bahn fortgeschritten sind (Murren zur Linken). Polen war uns immer treu; die Vernichtung dieses großen Volks war ein Unglück für Europa. Aber nicht zu unserer Zeit hat man diese ungeheure Rechtsverletzung begangen. Polens Schmerz ruf hallte in der Tiefe unserer Seele wieder; allein wie könnten wir helfen? (Lange Unterbrechung.) Vierhundert Meilen trennen uns von diesem unglücklichen Volk. Wie könnten wir dahin gelangen? Friedlich? Dann versperrt Preussen den Weg! Mit Gewalt der Waffen? Dann riethe man uns Napoleons Kriegszüge! Wollen wir das Prinzip der Nichteinmischung festhalten, so können wir mit den Waffen nichts für Polen thun. Was Belgien betrifft, so liegt es nicht außer den Grenzen unseres Wirkens. Sobald die große Trennung zwischen Belgien und Holland stattgefunden hatte, so erklärten wir uns ohne Zögern für den Grundsatz der Nichteinmischung. Frankreich rettete dadurch Belgien vor fremdem Angriff, jetzt müssen wir es vor sich selbst retten! Wenn man uns fragt, warum wir Belgien nicht mit Frankreich vereinigen, so könnten wir erwidern, weil es diese Vereinigung noch nicht anbot; allein ich will offen gestehen: Die Mehrzahl der Belgier wünscht sie, ja ich halte sie nöthiger noch für Europas Ruhe, als für Frankreichs Größe. Allein diese Ueberzeugung wird von Europa nicht getheilt; diese Vereinigung würde Fürsten und Völker beunruhigen, und wenn Einer von ihnen das Schwert zöge, müßte die ganze Welt noch einmal in das Chaos zurücksinken. So konnten wir nichts von Belgien verlangen, als daß es bei seiner Königswahl Frankreichs Ruhe und Interesse nicht gefährde. Wenn man uns endlich vorwirft, durch die Aufstellung des Waffenstillstands zwischen Holland und Belgien und durch die Beschränkung des letztern Landes bei der Königswahl den Grundsatz der Nichteinmischung verletzt zu haben, so erwidere ich auf den ersten Punkt, daß dieser Vorwurf nur, wenn er in Hollands Interesse geschähe, einen Sinn hätte. Belgien aber tritt zum erstenmal in die Reihe der Staaten, und wir haben daher wohl das Recht, seine Anerkennung an die Bedingung zu knüpfen, daß kein Blut mehr fließe — es war das ein Rath, keine Einmischung. Was den zweiten Punkt betrifft, so konnte Frankreich gewiß als Erwidderung so vieler Wohlthaten von Belgien verlangen, daß es keine seine Ruhe störende Wahl treffe. In dem ehe ich endige, ist es mir angenehm, Ihnen ankündigen zu können, daß Belgien, wie die Schweiz, in Zukunft eine europäische Neutralität genießen wird. Gewiß unsere Gegner müssen selbst anerkennen, Frankreich ist nicht mehr das Frankreich der Restauration! Allein Ludwig Philipp will Erhaltung des Friedens, so weit er mit der Sicherheit für die Zukunft, mit der Ehre Frankreichs und dem Ansehen der Krone verträglich ist. Er ist indeß auf Alles gerüstet; und so sind die Weisheit des Königs und der Muth unsrer Krieger die Bürgen von

Frankreichs Zukunft. (Zahlreicher Beifall.) Nach einer viertelstündigen Unterbrechung ergriff General Lamarque das Wort: So sehr Viele von uns den Frieden, Manche sogar um jeden Preis (Nein! Nein!) wünschen, so sagt uns doch eine innre Stimme, daß dem wiedergeborenen Frankreich die Bedingungen nicht anstehen können, welche sich die frühere Dynastie gefallen ließ. Dies fühlten selbst unsere ehemaligen Feinde — diese Empfindung hemmet den Handel und die Industrie — sie wirft uns in einen Zustand der Schlassheit, der viel gefährlicher ist als das Uebel, welches man besorgt (der Minister des öffentlichen Unterrichts verlangt das Wort). Sollten alle Rüstungen, die wir gegenwärtig vornehmen, keinen andern Zweck haben, als Belgiens brüderliche Wünsche zurückzustoßen, und dem Hülfseruf Polens das Ohr zu verschließen? Man wende nicht ein, die Nationen leite nur der eigne Vortheil! Die wahre Grundlage der Politik ist die Moral, und das richtig verstandene Interesse eines Jeden ist das Interesse Aller. Der Redner zeigt sodann, wie vortheilhaft Polen als unabhängige Macht sei, wie man das auf dem Wiener Kongreß anerkannt habe, und wie das dort von allen Mächten garantirte Versprechen, Polens Neutralität zu sichern, nach der eigenen Erklärung der Polen, ein Trugbild gewesen sei. Er sucht zu zeigen, wie viele verwundbare Stellen Rußland habe, und wie leicht es daher sein müsse, durch geschickte Unterhandlungen dasselbe auf die Bahn der Mäßigung und Gerechtigkeit zurückzuführen. Er spricht daher die Hoffnung aus, daß die Minister Polen retten werden. Er antwortet sodann Hrn. Guizot, der in der Sitzung vom 15. die Unmöglichkeit, Europa zur Einheit zu bringen, behauptet hatte, dadurch, daß er dies anerkennt, wenn man von einer auf Unterdrückung gegründeten Einheit rede, nicht aber, wo es sich von einer moralischen Einheit handle. Mit Bitterkeit greift er sodann das Ministerium an, weil es Belgien nicht annehme, und dadurch Frankreich erbittere; er tadelt seine Ausschließung des Herzogs von Leuchtenberg, und verlangt die Vorlegung aller Unterhandlungen mit Belgien und die Angabe der von den Ministern angewandten Mittel zu Rettung Polens. Zum Schluß vertheidigt er sich noch gegen den neulichen Vorwurf des Hrn. Dupin, als ob nur Ehrgeiz und Eitelkeit einige Männer dem Kriege geneigt machten, er zeigt ihm, es sei dies eben so falsch, als ob man dem Advokatenstande immer Gewinnsucht vorwerfe. „Was mich betrifft“ schließt er, „der ich zischeln hörte: „Er will Marschall werden!“ so antworte ich meinem Unterbrecher nur ein Wort. Er lese einige Zeilen, die zu St. Helena diktiert sind, und er wird sehen, daß in dieser Beziehung mein Ehrgeiz befriedigt sein muß, daß die Stimme, die aus dem Grabe tönte, alles Blut in meinen Adern bezahlt hat, und daß ich von meinem Vaterland nichts mehr verlangen kann, als es für dasselbe zu vergießen. Der Beifall der Linken begleitet den Redner.

(Schluß folgt.)

— Die Untersuchung der Anklage gegen Hrn. von

Courcelles ist vor den königl. Gerichtshof von Amiens verwiesen.

— Die Generalagentschaft für die Vertheidigung der religiösen Freiheit hat der Deputirtenkammer neun auf die Freiheit des Unterrichts bezügliche Petitionen überreicht.

— H. Berenger wird den Bericht über das Wahlgesetz erstatten.

— Der General Nithalin ist in Straßburg zum Deputirten ernannt worden.

— In Nice haben republikanische Bewegungen stattgefunden.

— Der Temps versichert als gewiß, daß die englische Regierung ihre Zustimmung zu der Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg gegeben habe.

G r o ß b r i t a n n i e n .

London, den 25. Jan. Die Feuersbrünste breiten sich auch in Gegenden aus, die bisher davon befreit blieben. — In Cambridge fanden neulich bei Gelegenheit der Promotionen Unordnungen unter den Studirenden statt. — In Irland fangen auch die Orangisten wieder an sich zu regen, um so die von O'Connell ausgehende Aufregung zu paralysiren.

B e l g i e n .

Brüssel, den 27. Jan. Der Kongreß nahm heute den Gesetzentwurf über Vorauserhebung der Grundsteuer für 1831 in zwei Zielen den ersten bis den 15. Febr. und den zweiten längstens bis den 1. April mit 150 gegen 7 Stimmen an. Sodann fuhr man mit der Diskussion der neuen Konstitution fort, und nahm Art. 83 und 84 nebst den 3 ersten Artikeln aus dem Titel über die Finanzen an.

Heute sucht der Courier den Grund der verwickelten Lage des Kongresses, ähnlich einer gewissen Partei in Frankreich, in dem Bestreben der jungen belgischen Diplomaten, den Frieden Europa's zu erhalten. Er vertheidigt fortwährend seinen Thronkandidaten, den Herzog von Leuchtenberg, und bekämpft die Verbindung mit Frankreich. Für seine Meinung beruft er sich auf die Aeußerung des Brai Patriote: „Mit Unwillen verwirft das Volk die Vereinigung mit Frankreich, weil es ihrer Folgen sich noch zu gut erinaert, weil es die nachtheiligen Wirkungen des Pariser Centralisirens und das freihheitstötende französische System in den Finanzen, in den Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts und der Presse kennt. Wir können es mit Stolz sagen: Die Freiheit hat bei uns schon größere Fortschritte gemacht, als in Frankreich; eine Vereinigung wäre daher ein Rückschritt.“ — Das Journal de la Province de Liege dagegen ist zwar mit dem Vorschlage des Kongresses, den Herzog von Nemours zu wählen, einverstanden, hätte aber doch noch die entschiedenere Maaßregel gewünscht: daß der Kongreß die Vereinigung mit Frankreich dekretirt hätte. „Was geschehen ist“, sagt dies Blatt, „war nicht durchaus, was Belgien will —

aber es ist der Weg, um dahin zu gelangen.“ — Der Courier de la Meuse erkennt es an, daß die Wahl der beiden Hauptbewerber um den Thron, der Herzog von Nemours und von Leuchtenberg, fast unmöglich sei, und äußert: „Wir müssen endlich begreifen lernen, daß, wenn wir als Nation bestehen wollen, wir auch Pflichten zu erfüllen haben, und daß völlige Unabhängigkeit, besonders für kleine Staaten, eine Lustblase ist.“

Hr. Bresson ist nach Paris abgereist. Hr. Delawastine kam dagegen heute Morgen von da hier an, und der General Flahaut gieng nach London ab.

Der Waffenstillstand zwischen den Belgiern und Hollandern wird nicht ganz streng beobachtet. Am 25. fand bei Eschen ein Borpostengefecht statt. Die Belgier solten die Gränzen nicht sorgfältig genug respektiren.

K u r h e s s e n .

Kassel, den 28. Jan. Der bisherige Inspekteur der Infanterie, Generalleutenant von Haynau, ist zum Brigadeführer, und der bisherige Chef des Generalkriegsdepartements, Generalmajor von Cochenhausen, zum Inspekteur der Infanterie ernannt worden.

— Das neu ernannte Gesamtstaatsministerium hat heute eine Bekanntmachung erlassen, worin es die strengste Befolgung der Verfassung zusagt, dagegen aber den Unterthanen die völlige Rückkehr zur Ordnung, und den Behörden genaue Handhabung der Ruhe und gebührende Untersuchung und Bestrafung etwaiger dawider gerichteter Versuche zur Pflicht macht.

R u ß l a n d .

Die gestern erwähnte Proklamation des Feldmarschalls Diebitich-Sabalkanski an das poln. Heer lautet, wie folgt: Polnische Krieger!

Es sind 25 Jahre her, seit Euer Vaterland mitten unter Kriegen, welche durch die riesenhaften Pläne eines berühmten Eroberers entzündet waren, in den allgemeinen Brand mit verwickelt wurde. Die oft erweckte und immer getäuschte Hoffnung einer illusorischen Wiedergeburt hatte Euch zu Gefährten seines Glücks gemacht. Treu, wenn auch unglücklich, erwiedertet Ihr trügerische Versprechungen durch Opferung Eures Blutes; es gibt kein auch noch so fernes Land, das nicht von dem Blute beneht worden wäre, das Ihr für dem Geschick Eures Vaterlandes fremde Interessen verspriztet. Dieses Geschick wurde endlich zu einer durch große Ereignisse merkwürdigen Epoche festgestellt. Nach Beendigung eines ewig denkwürdigen Kampfes, in welchem Rußland Euch unter den Feinden sah, die es zu bekämpfen hatte, wollte der Kaiser Alexander, unsterblichen Andenkens, nur dem Drange seines großmüthigen Herzens folgend, zu so vielen anderen Ansprüchen auf Ruhm auch den hinzufügen, Euer Wiederhersteller zu sein. Polen erlangte seinen Namen wieder, und die polnische Armee erhielt ein neues Dasein. Alle Elemente des Glückes, der Ruhe und des Gedeihens trafen wie durch ein Zauberwerk zusammen, und fünfzehn Jahre

fortschreitender Entwicklung beweisen heute die Größe der Wohlthaten, welche Euer Land der väterlichen Sorgfalt des Souverains, der es wiederhergestellt, so wie nicht minder der beständigen Fürsorge des Monarchen, der sein Werk so edel fortsetzte, zu verdanken hat. Polnische Krieger! Se. Majestät der Kaiser und König glaubte an Eure dankbare Treue. Noch vor kurzem ließ er Eurem Eifer und Eurer Ergebenheit mit Freuden Gerechtigkeit widerfahren. Das musterhafte Benehmen aller polnischen Offiziere ohne Ausnahme, die mit unseer Heeren die Beschwerden und den Ruhm des türkischen Krieges theilten, hatte seine hohe Zufriedenheit erhalten. Wir Alle nahmen mit Vergnügen diese Waffenbrüderschaft an, die ein neues Band zwischen den russischen und polnischen Truppen wurde. Die schönsten Hoffnungen gegenseitiger Vortheile mußten sich an diesen Gedanken knüpfen, der auf Allem, was die militairische Ehre Schönes und Heiliges hat, begründet war. Diese Hoffnungen sind grausam getäuscht worden. Eine Hand voll junger Leute, die niemals die hohen Gefahren der Schlachten kannten, junge Offiziere, die noch nie im Felde waren, ja Rekruten, erschütterten die Treue der Tapferen. Diese sahen vor ihren Reihen das größte Verbrechen begehen, den Mord ihrer Befehlshaber; sie verhinderten die Empörung gegen ihren gesetzlichen Souverain nicht. Welche unglückselige Blindheit, welche feige Willfährigkeit konnte Veteranen dazu verleiten, das größte Verbrechen vollführen zu lassen, und sich nach Blut dürstenden Haufen anzuschließen? Wäre es möglich, daß die Absicht, dem Vaterlande zu dienen, nur einen Augenblick die Entschuldigung eines solchen Verfahrens gewesen sein konnte? Dieses Vaterland aber ist da, um Euch zu sagen, daß es sich seit langer Zeit nicht so glücklich befunden hat. Es hatte viel erlangt und konnte von seiner Treue und von der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung Alles hoffen. Es setzt Alles auf das Spiel, indem es sich in einen ungleichen Kampf einläßt, indem es sich gegen einen Souverain empört, dessen festen und energischen Charakter es kennt, indem es einer Macht trotzt, die man niemals ungestraft herausforderte.

Polnische Krieger! Die Empörung will auf Eure Stirnen den Flecken der Schande drücken; entzieht Euch einer solchen Schmach. Die Geschichte wird einst sagen, daß Ihr, in der Hoffnung Eurem Vaterland zu dienen, dem Manne ergeben und getreu gewesen seid, der Euch Alles versprach und nichts hielt. Soll sie etwa auch sagen, daß Ihr, mit Undank und Treubruch dem Souverain lohnend, der Euch großmüthig Alles bewilligte, was Ihr zu hoffen kein Recht hattet, auf Euer Vaterland neues Unglück und auf Euch selbst einen unanstößbaren Schimpf herabgezogen habt? Wenn einige Beschwerden vorhanden waren, so mußtet Ihr Vertrauen genug zu dem Charakter unseres erhabenen Souverains besitzen, um Ihm Eure Klagen auf gesetzlichem Wege mit derjenigen Freimüthigkeit darzulegen, die wahre Krieger charakterisirt. Auch ich, Polen, süß-

re die offene Sprache eines Soldaten; ich kannte nie eine andere. Den Befehlen meines Souverains gehorsam, wiederhole ich Euch in Seinem Sinne das, was Seine Gnade Euch bereits in der Proclamation vom 5. (17.) Dezember zurief. Unser erhabener Herr hat mit lebhafter Zufriedenheit die Treue der braven reitenden Gardejäger, des größten Theils der Gardegrenadiere und der Fahnenjunker der Kavallerie gesehen. Er zweifelt nicht, daß der größte Theil der Truppen den Wunsch hegte, dem geleisteten Eide treu zu bleiben, und daß viele Andere nur von einem augenblicklichen Eindruck hingerissen wurden. Mögen die Einen, wie die Andern, sich beeilen, die Allerhöchsten in den Proclamation enthaltenen Befehle zu vollziehen; wenn aber unvorhergesehene Umstände Euch nicht erlaubten, den angedeuteten Weg einzuschlagen, so erinnert Euch wenigstens beim Herannahen der treuen Heere unsers gemeinsamen Souverains, Eurer Pflicht und Eurer Eide. Die unter meinen Befehlen stehenden Truppen rücken nicht als Feinde in das Königreich Polen ein; sie haben vielmehr die schöne Bestimmung, die Ordnung und das Geheiß wiederherzustellen, sie werden alle Civil- und Militairpersonen, die zu ihrer Pflicht zurückkehren, als Brüder aufnehmen, aber auch mit dem Muthe und der Standhaftigkeit, die sie bei jeder Gelegenheit bewiesen haben, den Widerstand zu besiegen wissen, den etwa schlechtgesinnte Menschen zu leisten versuchen möchten, welche, die Heiligkeit der Eide und die Gesetze der Ehre mit Füßen tretend, die theuersten Interessen ihres Vaterlandes ehrgeizigen und verbrecherischen Plänen aufopfern.

In Euch insbesondere, die ich gewohnt war, als würdige Waffenbrüder zu betrachten, Generale und Obersten der polnischen Armee, wende ich mich mit Vertrauen. Kommt von dem momentanen Irrthume zurück, dem Ihr Euch überlassen haben könnt, daß ihr durch Euer Anschließen an die Rebellen dieselben zurückzubringen und Eurem Vaterlande zu dienen vermöchtet, ohne Eure Eide zu brechen. Die Erfahrung wird Euch enttäuscht haben. Kehrt zur Pflicht der Treue zurück, und Ihr werdet dadurch in Euer Land das Glück zurückführen. Die Gnade unseres erhabenen Herrn ist Euch bekannt, kehrt also zu ihm zurück. Bedenkt die ungeheure Verantwortlichkeit, welche Ihr durch strafbare Hartnäckigkeit auf Euch wälzen würdet.

Schließt Euch an Eure Waffenbrüder, zeigt, daß Ihr noch die Befehlshaber der Truppen seid, die Euer Souverain Eurer Ehre anvertraute. Ich wiederhole es Euch, Ihr werdet als Brüder empfangen werden; es wird Euch Vergessenheit des Geschehenen zugesichert. Die unter meinem Befehl stehenden Truppen werden die Absichten unseres Souverains mit Loyalität vollziehen, und der Dank des der Ruhe wiedergegebenen Vaterlandes wird ein süßer Lohn für die Rückkehr zu Eurer Pflicht sein. Finden sich aber unter Euch in Verbrechen abgehärtete Menschen, die nicht im Stande sind, sich der Großmuth anzuvertrauen, weil sie das hohe

Gefühl, dem sie entspringt, nicht kennen, so zerreißen wir mit Ihnen jedes Band militärischer Kameradschaft, und die allmächtige Hand Gottes, des Beschützers der gerechten Sache, wird auf ihre Häupter die Strafe fallen lassen, die ihre Verbrechen verdienen.

Desireich.

Die Wiener Zeitung vom 24. Jan. klärt die gestern gegebene Nachricht über die Behandlung der Cholera dahin auf, daß Dr. Mosing bei einer einzigen erkrankten Frau die Gelegenheit hatte, ihr einen Aderlaß zu machen, und ihr das versüßte Quecksilber und Opium in größeren Dosen zu geben, daß diese Frau bei der Absendung seines Verichts in großer Hinfälligkeit lag, die bei der geringsten Bewegung in Ohnmacht überging, und ihm nur Hoffnung zur Genesung ließ, ohne daß es schon einkerichtet wurde, ob sie wirklich erfolgt sei, daß mithin dieser einzelne Fall für die Anwendbarkeit und Nützlichkeit der bezeichneten Heilmethode nichts beweise, und Aerzte nicht verleiten dürfe, dieselbe gegen eine bessere Ueberzeugung zu wählen.

Schwiz.

Am 22. Jan. beschäftigte sich die Tagsatzung mit den Angelegenheiten des Kantons Schwiz, indem die 4 Bezirke March, Einsiedeln, Pfäfers und Rösnacht eine Denkschrift über ihre Forderungen eingereicht, und darin die Absicht, im Fall einer Verweigerung derselben, sich von Schwiz zu trennen, ausgesprochen hatten. Der Schluß fiel dahin aus: die Tagsatzung befinde sich nicht in dem Fall, sich hier einzumischen.

— In Pruntrut ist eine Bekanntmachung vom 19. Jan. erschienen, worin ausgesprochen wird, daß die Bewohner durch den Entschluß des großen Rathes, eine neue Verfassung entwerfen zu lassen, vollkommen zufrieden gestellt seien.

Basel, den 27. Jan. Heute sind hier 2 Erwiederungen auf die Erklärung der ehemaligen provisorischen Regierung zu Liestal erschienen, um die Eidgenossenschaft über die wahren Verhältnisse im Kanton aufzuklären. — Vergebens haben die besiegten Ausrührer Hilfe in den benachbarten Kantonen gesucht, um, wie sie sich ausdrücken, Basel zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Man hat dort wohl erkannt, wie verschieden ihre Tendenz von der sei, welche der Aufregung des Volks in andern Kantonen zum Grunde liegt. Dem kleinen Rath sind nun die Erklärungen aller Landgemeinden über ihre Rückkehr zur Ordnung zugekommen. Er beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetzentwurf, durch welchen die Bestrafung der Theilnehmer am Aufstand theils ganz wegfallen, theils sehr gemildert würde.

Staatspapiere.

Wien, den 25. Jan. 4prozent. Metalliques 79 $\frac{1}{4}$; Bankaktien 1017.

Paris, den 27. Jan. 3prozent. 62; 5prozent. 93, 90.

Frankfurt, den 29. Jan. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Sohn 1820 75 $\frac{1}{4}$ fl.

Todes-Anzeige.

Den 30. d. verschied dahier, im 81. Jahre, die Frau Franziska Auguste Wilhelmine Gayling von Altheim, geborne von Versteht, Witwe des Großherzoglichen Staats- und Finanzministers Freihrn. Gayling von Altheim; indem wir diesen für uns unersehblichen Verlust unsern Freunden und Bekannten hiemit ergehenst anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 31. Jan. 1831.

F. hr. v. Gayling,
Oberhofmarschall,
im Namen der hinterbliebenen
Familie.

Karlsruhe. [Museum.] Nächsten Freitag, den 4. d., ist die 7te Abendunterhaltung im Museum.

Der Anfang ist um halb 6 Uhr.

Karlsruhe, den 1. Febr. 1831.

Die Museumskommission.

Bücher-Anzeige.

Folgende für landständische Angelegenheiten besonders geeignete Werke sind in der antiquarischen Buchhandlung von J. Bühler und Auerbach in Karlsruhe billig zu haben:

1) Archiv für landständ. Angelegenheiten im Großherzogthum Baden. 1819 — 20. 2 Bde. 1 fl. 30 fr. 2) Duttlinger, Quellen des Bad. Staatsrechts. 1 Bd. 1 fl. 30 fr. 3) Gerslach, Sammlung aller Baden-Durlach. Verordnungen. 3 Bde. 4 fl. 30 fr. 4) Klüber, öffentliches Recht des deutschen Bundes. Tfurt. 817. Pp. 2 fl. 5) Kolb, histor. stat. topograph. Verikon von d. Großherzogthum Baden. 1813 — 16. 7 fl. 30 fr. (Ladenpr. 12 fl.) 6) Landesorganisation in 13 Edikten. 1 fl. 30 fr. 7) Rettig, die Polizeigesetzgebung des Großherzogthums Baden. 2te Aufl. 1828. br. 2 fl. 42 fr. 8) Rheinländer, prakt. Handbuch f. jeden Staatsbürger Badens. Karlsr. 810. 1 fl. 9) Rheinländer, Rechnungsrecht. 823. 48 fr.; Tax-, Sporel- und Stempelordnung. Karlsr. 807. 24 fr. 10) Roman, Versuch eines Bad. Kirchenrechts. 1 fl. 36 fr. 11) Sonntag, Handbuch f. Staatschreiberei. 2 Thle. 1 fl. 12 fr. 12) Verhandlungen der Gr. Bad. Ständeversammlung der in u. 2n Kammer von 1819 — 20, 1822 — 23, 1825 und 1828, komplet, mit Ausnahme der Verhandlungen der in Kammer 1828. schön geb. 16 fl. 12 fr. 13) Vollständige Samml. aller Reg. Blätter von 1803 — 1825. In systemat. Ordnung herausgegeben. 3 Thle. gr. 8. br. 7 fl. 30 fr. Zu der im Monat April d. J. statt findenden Bücher-auktion werden Beiträge bis Ende Febr. angenommen.

Literarische Anzeigen.

In der Hartmannischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe und bei Fr. Braun in Offenburg zu haben:

Rechtliche und staatswissenschaftliche Mittheilungen mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Sachsen. gr. 8. geh. 12 gl.

Eine gründliche Darstellung und Vergleichung der sächsischen und badenschen Verfassung und die aus der Feder eines geachteten Rechtsgelehrten geflossene Erörterung der wichtigen Fragen über Aufhebung des Lehenswesens u. Besteuerung der Rittergüter, so wie einige andere anziehende Aufsätze, machen dieses Werk für alle Deutsche unentbehrlich.

Schriften für Badische Deputirte,

verrätbig in den Croos'schen Buchhandlungen in Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg:

v. Zangen, G. L., die Verfassungsgesetze deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung. 2 Bände. gr. 8. 12 fl.

Kläber, J. L., Abhandlungen und Beobachtungen für Geschichtskunde, Staats- und Rechtswissenschaften. 1r Bd. gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr.

— öffentliches Recht des deutschen Bundes. 2 Theile. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Savigny, vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft. gr. 8. 2 fl. 6 kr.

v. Seutter, A. L., die Besteuerung der Völker. gr. 8. 2 fl.

Vollgraff, K., oekumenische Politik, oder allgemeine Einleitung und Aufstellung der Grundbedingungen zum Staatsleben überhaupt. gr. 8. 3 Bände. 11 fl. 33 kr.

v. Gülich, G., geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit. 2 Bde. gr. 8. mit Tabellen. 13 fl. 30 kr.

Zachariae, K. S., Handbuch des französischen Zivilrechts. 4 Bde. gr. 8. 14 fl. 24 kr.

— vierzig Bücher vom Staate. 1r 2r Thl. gr. 6. 9 fl.

— Dasselbe. 3r Thl. 1te 2te Abthl. 4 fl. 3 kr.

v. Rotteck, Lehrbuch des Vernunftrechts u. der Staatswissenschaften. 1r 2r Bd. gr. 8. 6 fl. 48 kr.

Karlsruhe. [Museum.] Der in Nr. 11 dieser Zeitung angekündigte Maskenball wird Freitags, den 11. des nämlichen Monats Februar abgehalten.

Die Maskenballordnung wird besonders gedruckt und in den nächsten Tagen an die Gesellschaftsmitglieder vertheilt werden.

Da alle maskirten Personen hiernach mit einer Eintrittskarte versehen seyn müssen, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß die von jedem Mitgliede gewünschte Anzahl Eintrittskarten von Dienstag den 1. Febr. an bis zum Freitag den 11. incl., jeden Nachmittag von 2 bis 3 Uhr, im Museumsgebäude im ersten Zimmer des 2ten Stockwerks auf der Seite der langen Straße durch ein Mitglied der Kommission auf persönliches oder schriftliches Verlangen abgegeben wird.

Karlsruhe, den 26. Jan. 1831.

Die Museums-Kommission.

Konzertanzeige.

Samstags, den 5. Febr., wird der Ritter N. Paganini in dem hiesigen Hoftheater ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert geben. Der Anschlagzettel wird das Nähere bekannt machen.

Ball-Anzeige.

Zu dem letzten Bürgerball, welcher Freitag, den 11. Febr., stattfinden wird, ladet Unterzeichnete ihre verehrlichen Freunde und Gönner mit dem Bemerten höflichst ein, daß nur eine bestimmte Anzahl Billette ausgegeben werden, und bittet um geneigten Zuspruch. Eine Subscriptionsliste wird in meinem Hause aufgelegt seyn.

Karlsruhe, den 30. Jan. 1831.

G. Dolletsched,
Gastgeberin zum rothen Haus.

Karlsruhe. [Anzeige.] Neue Spanische Brunellen, Dalmat. Tafelfeigen, frische Oliven in Meerwasser, Saleppo Sago, Genueser Macaroni, Bernichelli, feinsten Parmesankäse, sind zu billigen Preisen angekommen bei

David A. Levinger,
Herrenstraße Nr. 15.

Bühl. [Anzeige.] Ich mache hiemit bekannt, daß mein Lager in aller Art Garten-Sämereien mit frischer und richtiger Waare wieder aufs beste versehen ist. Um einen bedeutenden Kostenaufwand zu umgehen, unterließ ich, einen Preis-Courant erscheinen zu lassen; ich beziehe mich hinsichtlich der Sorten und Preise auf meinen im Jahr 1829 mit diesen Blättern erschienenen Katalog, und glaube mich meinen zahlreichen auswärtigen Kunden bestens empfohlen halten zu dürfen. Zu besonders billigen Preisen werden bei mir auch aller Art Leys- und perennierende Rabattenpflanzen, Gefräucher, Zwergobstbäume und sehr schöne Ulmer Spargelpflanzen abgegeben.

Joachim Maurer.

Karlsruhe. [Logis.] Künftigen 23. April ist der obere Stock des Kaufmann Erhard'schen Hauses an dem Spitalplaz zu vermieten. Derselbe besteht in

- 1) einem großen Schlafzimmer gegen die Adler- und Spitalstraße mit 3 Fenstern;
- 2) einem großen Zimmer gegen die Adlerstraße mit 2 Fenstern;
- 3) einem Zimmer mit 2 Fenstern;
- 4) einem Schlafzimmer mit 1 Fenster;
- 5) einem Zimmer mit 2 Fenstern;
- 6) einem großen Saal mit 6 Fenstern gegen die Straße und 3 Fenstern gegen den Hof;

- 7) vier kleinere Zimmer, jedes mit 2 Fenster;
 8) zwei große Zimmer, nebst Küche, großem Speicher, Bedien-
 zimmer, Magdtkammer, gemauerter Waschkammer, Pfer-
 destall, Chaisen- und Holzremisen, Waschtüche nebst An-
 theil an einem geräumigen Garten.

Die Wohnung kann täglich eingesehen werden, und man be-
 liebe sich desfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Mar. Goll.

Mühlburg. [Lehrlings-Gesuch.] Es werden in
 eine Konditorei und Handlung, verbunden mit zwei Fabrikge-
 schäften, in einer Stadt im nahen Auslande, zwei solide junge
 Menschen von braven Eltern, unter annehmbaren Bedingungen,
 in die Lehre gesucht, denen eine gute Behandlung zugesichert
 wird, und aber die nöthigen Vorkenntnisse besitzen müssen. Der
 bedeutende Betrieb dieser Geschäfte sichert denselben gründliche
 Ausbildung zum Besten ihrer künftigen Existenz mit Gewiß-
 heit zu.

Nähere Auskunft erteilt, auf portofreie Briefe

Mühlburg, bei Karlsruhe, den 26. Jan. 1831.

G. Deimling.

Bretten. [Wichmärkte betr.] Da der bisher
 Dienstag nach Maria Empfängniß dahier abgehalten worrene
 Viehmarkt immer mit jenem in Langenbrücken auf einen Tag
 fällt, so hat man die Abhaltung dieses Viehmarktes für die Zu-
 kunft; und dieses Jahr zum ersten Mal, auf den 2ten Dienstag
 im Monat Dezember verlegt.

Dann wird der auf Dienstag, den 29. März d. J., fallende
 Maria-Verkündigungs-Viehmarkt, wegen an diesem Tag einzu-
 tretenden israelitischen Ostersfest für dies Jahr auf Dienstag, den
 22. März, und

Der auf Dienstag, den 27. Mai d. J., fallende Christi
 Himmelfahrt Viehmarkt, wegen dem israelitischen Pfingstfest für
 dieses Jahr auf den 24. Mai abgehalten.

Was hiermit zur Kenntniß des handelnden Publikums ge-
 bracht wird.

Bretten, den 27. Jan. 1831.

Oberbürgermeister Gaum.

Bürgermeister Barth.

Jacob Ewinger.

Alexander Hesselbacher.

Jacob Groll.

Cas. Ehlhöf.

vdt. Schill.

Müllheim. [Fahndung.] Ludwig Franz Sichter
 von Straßburg, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt,
 und aus den Gefängnissen zu Bresl entsprungen, sollte gestern
 Nachmittag von Lorrach hierher geliefert werden.

Um halb 6 Uhr Abends wurde der Transport nahe bei Aug-
 gen von drei unbekanntenen Pürschern überfallen, seiner Waffen und
 seiner Haarschaft beraubt, und dem Arrestanten wurde dadurch
 zur Flucht verholfen.

Sämmtliche Polizeibehörden werden ersucht, auf die Verbre-
 cher zu fahnden, und dieselben im Verretungsfalle wohlverwahrt
 hierher abzuliefern.

Müllheim, den 28. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Vöhm.

Personalbeschreibung.

1) Ludwig Franz Sichter ist 41 Jahre alt, 5' 3" groß,
 hat braune Haare, blonde Augenbraunen, blonde Bart, blaue
 Augen, ein rundes Gesicht, eine lange und breite Nase, einen
 großen Mund, ein gespaltenes Kinn, eine schmale gewölbte
 und runtslichte Stirn; er ist mit den Buchstaben T. F. gebrand-
 markt, stark blattierartig, der kleine Finger der linken Hand ist
 frumm, er hat eine Narbe oberhalb des linken Ohrs und eine
 Warge zwischen beiden Augen.

Auf dem Kopfe und an dem Zeigefinger der rechten Hand ist
 er verwundet.

Bei seiner Entweichung trug er einen grauen Frackrock, graue
 Hosen, Schuhe, Kamaschen, eine weiße Weste, ein weißes Hals-
 tuch mit rothen Punkten, und war ohne Kopfbedeckung.

2) Die andern 3 Pürsche können nicht anders beschrieben wer-
 den, als daß der erstere 5' 8", der andere 5' 4", und der dritte
 5' 2" groß gewesen ist; alle drei haben lange Hosen und Tschu-
 ben (Jacke) getragen, und ein Alter von 30 bis 40 Jahren
 gehabt.

Karlsruhe. [Pferde-Versteigerung.] Künstli-
 gen Donnerstag, den 3. Februar, Vormittags 10 Uhr, werden
 im Kasernenhofe zu Gotsau einige Artillerie-Reit- und Zug-
 pferde, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 29. Jan. 1831.

A. A.

v. Froben,

Regimentsquartiermeister.

Baden. [Hausversteigerung.] Das zur Vermögen-
 Masse der verstorbenen Engelbert Kufs Wittve dahier gehörige
 zweistöckige steinerne Wohngebäude nebst Zugehörden neben
 Michel Oberhofer und der Stadtmagd — wird bis

Montag den 7. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zum Kreuz, zum dritten
 und letztenmale eigenthümlich öffentlich versteigert werden.

Baden, den 18. Jänner 1831.

Großherzogl. Amtsrevisorat.

Prinz.

Karlsruhe. [Fahriß-Versteigerung.] Aus
 der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Weinbändler Karl Lud-
 wig Rebl's Wittve dahier werden in deren Behausung, Nr.
 40 in der Kronenstraße, nachbenannte Fahriße, gegen baare
 Bezahlung, versteigert, und zwar;

Donnerstag, den 3. Februar,

früh 9 Uhr, mehrere Klafier buchen, eichen und erlen Holz, ver-
 schiedenes Abholz, eine große Parthie verschiedenes Laugenholz,
 so wie 2 Laufscheine, Gänse, Enten und Hühner, auch et-
 nige Malz und Gerste.

Freitag, der 4. Februar,

früh 9 Uhr, Gold und Silberwaaren = Frauenkleider, Bettwer,
 so wie Leinwand, Schreinwerk, Küchenschirr, allerlei Hausrath
 so wie Kirschen- und Zwetschenwasser und verschiedene Liqueurs.

Karlsruhe, den 31. Jan. 1831.

Großherzogliches Stadtamtsrevisorat.

Kerler.

vdt. Sexauer,
 Theilungskommissär.

Langenbrücken. [Fahrißversteigerung.] Mitt-
 woch den 9. Februar und die folgende Tage, werden zu den ge-
 wöhnlichen Stunden Vor- und Nachmittags, in der Apotheke
 dahier gegen gleich baare Zahlung versteigert: Bettung, Weiß-
 zeug, Möbeln, große Spiegel, die Einrichtung der Apotheke,
 ganz oder theilweise, kupferne Destillirblasen sowohl mit kupfernen
 als zinnernen Helm u. Rohr, messingerner Mörser und Geschirr 2c,
 circa 20 Ohm Wein, Langenbrücker Gewächs, mehrere in Es-
 sen gebundene weingrüne Stück Faß und sonstige Gegenstände.

Langenbrücken, den 29. Januar 1831.

Sido, Apotheker.

Schwarzach, im Amt Mühl. [Mühlverkauf oder
 Verpachtung.] Der Unterzeichnete ist gefonnen, seine
 hiergelegene ehemalige Klostermühle mit drei Mahlgängen und
 einem Schwälgang, nebst Scheuer und Stallung sämmtliche Ge-
 bäude von Stein und in gutem Zustande, aus freier Hand zu
 verkaufen, oder auf mehrere Jahre in Pacht zu geben.

Liebhaber hiezu wollen sich aber längstens bis den 24. Febr. d. J. bei dem Eigenthümer einfinden.

Jakob Klein,
Müller.

Karlsruhe. [Hausversteigerung.] Das Haus No. 28. in der Adlerstraße mit Hintergebäude, Magazin, Stall, gewölbtem Keller, geräumigen Hof und Garten, und sonstigen Bequemlichkeiten wird eis

Montag den 14. Februar

Nachmittags 2 Uhr unter annehmbaren Bedingungen im Hause selbst versteigert, und wenn ein annehmbares Gebot geschieht, sogleich zugeschlagen werden.

Karlsruhe, den 21. Jan. 1831.

Großherzogliches Stadtmagistrat.

Kerler.

Bruchsal. [Gasthaus-Verpachtung.] Mein an der Hauptstraße gelegenes, sehr frequentes Gasthaus zum Einhorn: sammt Zugehörte, wobei sich Stallungen für 40 Pferde befinden, bin ich geneigt, unter annehmbaren Bedingungen auf mehrere Jahre in Miete zu geben, und ist das desfalls Nähere binnen 3 Wochen bei mir selbst zu erfragen.

Bruchsal, den 30. Jan. 1831.

Therese Franz Wittwe.

Rheinbischofsheim. [In Verstoß gerathene Pfandurkunde.] Die Pfandurkunde, welche von den Schwannewirth Jakob Hanfer'schen Eheleuten von Neufreistett, am 18. Dezbr. 1823 der verewitteten Frau Professorin Holzmann, Christine geb. Feger in Karlsruhe, über — 1000 fl. ausgestellt, und am 30. Dezember 1830 mit Zinsen richtig heimbezahlt wurde, geriehet in Verstoß. Der etwaige Besizer derselben wird aufgefordert, seine Ansprüche auf diese Pfandurkunde

binnen 6 Wochen

um so sicherer dahier geltend zu machen, als dieselbe sonst für kraftlos erklärt, und deren Tilgung im Pfandbuch angeordnet werden wird.

Rheinbischofsheim, den 6. Jänner 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Jäger Schmid.

vd. Pandel, Akt.

Heidelberg. [Schuldenliquidation.] Gegen die Wittve des ehemaligen Obergerichtsadvokaten Gustav Kolph Jerrlaut, Katharina, geborne von Poeh, dahier haben wir unter dem heutigen Sankt erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Mittwoch den 16. Februar d. J.

Morgens 8 Uhr festgesetzt.

Es werden daher die unbekanntenen Gläubiger der genannten Schuldnerin auf obige Tagfahrt zur Liquidation ihrer Ansprüche unter dem Nachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse anberufen. Sollte ein Nachlassvertrag mit den Gläubigern zu Stande kommen, so werden die Ausbleibenden, als der Wahrheit der Erschienenen beitretend, betrachtet werden.

Heidelberg, den 19. Januar 1831.

Großherzogliches Oberamt.

Christ.

vd. Gruber.

Lauberbischofsheim. [Schuldenliquidation.] Es wird über das Vermögen des Wäders Georg Diefenhauer von Mülsheim Sankt erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliqui-

dation und Verhandlung über die Vorzugsrechte auf

Freitag, den 4. Februar d. J.,

Morgens 8 Uhr, festgesetzt, wozu sämtliche Gläubiger, unter dem Nachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, anberufen werden.

Lauberbischofsheim, den 7. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Wach.

vd. Hönninger,
act. jur.

Lauberbischofsheim. [Schuldenliquidation.] Wer aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung an den in Konkurs gerathenen Müller Michael Dölzer von Hochhausen zu machen hat, wird anmit aufgefordert, solche, unter Nachweisung eines etwaigen Vorzugs,

Dienstag, den 8. Febr. d. J.,

früh 8 Uhr, auf diesseitigem Amtsbureau, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Vermögensmasse, richtig zu stellen.

Lauberbischofsheim, den 13. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Wach.

vd. Hönninger,
act. jur.

Gernsbach. [Schuldenliquidation.] Ueber den Nachlass des verstorbenen Michael Kutenbrod in Gernsbach, haben wir den Sanktprozess erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Donnerstag den 17. Febr. d. J.

Morgens 8 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt.

Wir fordern daher dessen Gläubiger auf, ihre Forderungen und Vorrechtsansprüche an diesem Tage bei Vermeidung des Ausschlusses von der Sanktmasse anzumelden und zu begründen.

Gernsbach, den 18. Jänner 1831.

Großherzogl. Bezirksamt.

v. Dürheimb.

vd. Enste.

Mosbach. [Schuldenliquidation.] Ueber die Verlassenschaft des im Jahr 1820 verstorbenen Schmal Weiß von Willigheim haben wir den Sanktprozess erkannt, und Tagfahrt zur Nichtigstellung der Schulden auf

Mittwoch, den 9. Februar d. J.,

früh 8 Uhr, festgesetzt. Sämmtliche Gläubiger werden aufgefordert, an diesem Tage ihre Forderungen und Vorrechtsansprüche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, dahier anzumelden und zu begründen.

Mosbach, den 7. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Dreyer.

Weinheim. [Offene Gehülfsstelle.] Bei unterzeichneter Verwaltung wird auf den 23. Apr. d. J. eine Gehülfsstelle mit dem Normallohn von 400 fl. offen.

Hiezu Lusttragende, mit guten Geschäft- und Sittlichkeitszeugnissen versehen, können sich in portofreien Briefen anberufen.

Weinheim, den 27. Jan. 1831.

Großherzogliche Domainenverwaltung.

Kappler.